

Durch dieses werthvolle Excerpt erhält der in Nr. 48 gegebene übersichtliche Bericht, wie auch jenes durch diesen, einige berichtigende und erläuternde Zusätze. Es geht daraus hervor

1) daß die Sekte XVI. mit VI. identisch ist. Abu-Isa ha-Isbahani ist Eine Person mit אבן עזרא, der in Dod Mordechai (Excerpt aus Afendopolo) fälschlich אבן עזרא genannt wird. Diese Identität der Namen bestätigt auch die seltsame Variante des Namens bei De Sacy p. 361.; meine unter VI. aufgestellte Conjectur bezugs derselben wird mir zweifelhaft.

2) Der Name der Sekte גאריה (XIV.) wird durch zwei Handschriften in גאריה berichtigt, so wie hinwiederum die Schreibart גאריה (Dalet für Resch) als Fehler erscheint.

3) Für den Zunamen Et-Safirino (XVII.) erhalten wir die richtige orientalische klingende Form אל זפראני (زعفران) ist unser Safran), und dies führt uns auf die Sekte الزعفرانية, die nach Freitag im Lex. (Excerpt aus Kitab el-Taarifât) behauptete, daß das Wort Gottes etwas anderes sei, als Gott selber, und daß Alles außer Gott geschaffen sei — Ansichten, die allerdings nicht von jüdischem, am allerwenigsten vom karäitischen Standpunkte aus als häretisch erscheinen können. Ebensoviele, nicht mehr und nicht weniger (nur mit dem Zusätze, daß sie die Bekenner eines ewigen كلام الله für Ungläubige erklärten) berichtet Adhadeddin im Kitab el-Mawâkif. Vielleicht aber, so anders der Stifter dieser Sekte mit Mose (Meswi) Et-Safarâni (nach אשכול הברכה und Afendopolo von jüdischer Abkunft) identisch ist, huldigte dieser, neben andern eigenthümlichen häretischen Meinungen, dem System der Mutaziliten, welche, der orthodoxen Lehre des Islam gegenüber, das Wort Gottes für in der Zeit entstanden und erschaffen erklärten — ein Differenzpunkt, dessen blutige Discussion unter der Regierung des Khalifen Mamun begann und unter der Regierung seiner Nachfolger Mutaassim und Wasif fortgeführt wurde, bis der darüber entstandene Kampf unter der Regierung Mutawekkil's beschwichigt ward.

Literarische Uebersichten.

- 45) Perlen des Orients und Kernsprüche der Väter. Eine metrisch-gereinigte Uebersetzung des tal-mudischen Traktats, betitelt: Pirke Abot, von M. E. Stern. (Wien, Druck und Verlag von Franz Edlen von Schmid und F. J. Busch. 1840.)

Wir begegnen hier demselben trefflichen und gewandten Uebersetzer, der sich schon durch seine Perlenblumen

(Pfezburg, 1832) und durch seine „Hymnen an die göttliche Einheit“ (erschienen 1840 in obigem Verlage) so rühmlich hervorgethan hat. Wir müssen gestehen, daß uns die obige Uebersetzung, verglichen mit den „Hymnen“ rücksichtlich der Gewandtheit und Deutlichkeit noch weit gelungener erscheint, als diese. Und dies ist wohl sehr natürlich, wenn man bedenkt, daß die hier vorwaltende klare, didaktische Form das ungezwungene Anschmiegen an das Original weit mehr erleichterte, als der Schwung der Hymnen dies vermochte, wenn die Treue bewahrt werden sollte, die der Herr Uebersetzer sich zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht hat. Wie bescheiden er aber von den Leistungen eines Uebersetzers, und also auch von seinen eignen derartigen Produkten denkt, erfahren wir aus dem trefflichen Vorworte dieses Werckens. Er stellt jede Uebertretung als den Schatten des Originals dar, nur gemacht, das Ursprüngliche in das gehörige Licht der Erinnerung und Beachtung zu setzen. Hat er im Ganzen Recht, und verdient diese Bemerkung von jedem Uebersetzer mit goldenen Buchstaben ins Herz geschrieben zu werden, um nicht treulos an dem zu Bearbeitenden zu handeln, so müssen wir doch andertheils bemerken, daß gerade diese schöne Pietät des Hrn. Verfassers vor dem Original hier und dort Ursache einer Dunkelheit geworden sein mag, die sich eben nur aufhellt, wenn man das Original, das Schatten gibt, vergleicht; weil nur dann uns die verschwimmenden Umrisse des Schattens in ihrer völligen Begrenzung erscheinen. — Wir bitten nebenbei, das schöne Vorwort auch anderweitiger Bekenntnisse und Ansichten willen nicht zu überschlagen. Es greift ein in den Geist der Zeit und legt ein klares Bekenntniß ab von dem Standpunkte des Lebens und der Wissenschaft. — Uebergehen wir die Beurtheilung des Traktats der sich schon lange in seiner Fülle der Weisheit und Pietät, die mit patriarchalischer Einfachheit wiedergegeben erscheint, bewährt hat, und blicken wir nur auf die Uebersetzung, so strahlen uns vornehmlich diejenigen Stellen als klare Lichtpunkte entgegen, welche die Moral des praktischen Lebens abhandeln und wir können es uns auch hier nicht versagen, einige der schönsten Stellen als Beweise dafür abzudrucken.

§. 17. §. 17 heißt es:

Jose sprach:

Freundes Gut sei dir so werth,
Wie das, welches dir gehört.
Müh' dich Wissen zu erstreben,
Das kein Erbrecht dir kann geben,
A' dein Thun dem Ziele weih',
Daß zu Gottesehr' es sei.

§. 18. §. 20:

Rabbi Tarfon sprach:

Kurz ist die Zeit,
Die Arbeit gar viel;

Träg' sind die Leut',
 Wehr ist das Ziel;
 Und der Hausherr, gar behände,
 Dringt auf's Ende.

§. 21. §. 8:

Rabbi Elasar aus Bartota sagte:

Dem Erben gieb von dem, was dein,
 Denn, was du bist und hast, ist sein.
 So spricht der Psalmist sich aus:
 Sieh, Alles kommt uns nur von dir,
 Dir von dem deinen spenden wir.

§. 22. §. 11:

Seht die Gottesfurcht voran,
 So besteht die Weisheit dann;
 Seht nicht Gottesfurcht vorher,
 Ist die Weisheit fruchtlos, leer.

§. 12.

Reißt das Wissen frisch zur That,
 So gebehrt der Weisheit Saat;
 Bleibt das Wissen Theorie,
 So gebehrt die Weisheit nie.

§. 13.

Der beliebt, geschätzt bei Allen,
 Hat bei Gott auch Wohlgefallen;
 Und der Gottheit auch mißfällt,
 Der mißachtet bei der Welt.

§. 14.

Morgenschlaf und Mittagswein,
 Kinderspiel und Plebsverein,
 Bringen eben uns ums Leben.

Doch wir müßten fast das ganze Werkchen abschreiben, wenn wir alle seine Schönheiten hier mittheilen wollten. Wir haben zu seiner Empfehlung nichts weiter anzuführen, und wünschen, daß es in Aller Hände kommen möge. Schlußlich drängt sich uns noch der Gedanke auf, daß es eine gar verdienstliche Arbeit wäre, aus solchen und ähnlichen Sprüchen, vielleicht hier und dort noch mehr dem Fassungsvermögen der Kinder angepaßt, ein Spruchbuch für die Jugend zurecht zu machen, um das willige Gedächtniß der Kleinen mit Lehren auszustatten, welche ihnen später auf dem Wege durchs Leben oft zu statten kommen würden.

Literarische Analecten.

I.

Rabbi Jizchak. Jizchaki. Jizchak ben Jafus.

a. In dem greistreichen und witzigen Vorworte zu seinem Pentateuch-Commentar gedenkt Ibn-Esra eines רב יצחק, welcher Werke über die Erzählung der sechs Schöpfungstage

geschrieben, die der Breite wegen auch nicht einmal vollendet wurden. Aus seiner kurzen satyrischen Beschreibung dieser zwei Werke (שני ספרים) erfieht man deutlich, daß er nach der Meinung Ibn-Esra's nur darin gefehlt habe, fremdartige wissenschaftliche Thematata an Schriftverfen geknüpft darin verwebt zu haben. Da wir diese zwei Werke nicht mehr besitzen, so können wir freilich nicht mehr wissen, wie viele von den satyrischen Worten Ibn-Esra's seinem Eigensinne und seiner Parteilichkeit zugemessen seien; jedenfalls scheint dieser Rabbi Jizchak eine sehr bedeutende Persönlichkeit gewesen zu sein und Ibn-Esra selbst als solche gegolten zu haben, obgleich er dessen Weise zu exegetisiren mißbilligt; denn erstens zählt er ihn zu den גדולים und zu den כחמיהו במומחה ישמעאלים, welches bei einer Nichtachtung wohl schwerlich der Fall gewesen sein würde, zweitens wird er neben Saadja und Samuel ben Hofni erwähnt, und als einerlei System mit ihnen befolgend dargestellt, ja ihnen noch sogar vorgezogen. Wir wissen aber aus der Literaturgeschichte hinlänglich, welche Stellung in derselben Saadja Fajumi und Samuel ben Hofni einnehmen, und wir würden gewiß die Kritik nicht verlegen, wenn wir dem erwähnten Jizchak einen gleichen Rang zuschreiben. Wenn also J.E. zu Gn. 36, 30 eines Jizchaki (יצחקי ויצחקו) citirt, der ganz nach der Weise der jetzigen rationalistisch-kritischen Bibelforscher manche Kapitel der Tora für eingeschoben zur Zeit Jehoschafats erklärte, und über denselben das harte Urtheil וספרו ראוי להשרף fällt, oder ihn mit den Worten verspottet und verhöhnt כל שמו יצחק, der קרא שמו יצחק לו, so wird schwerlich einer glauben, daß dieser derselbe יצחק רב sei, dessen wir eben gedachten. Denn Ibn-Esra nennt den letztern יצחקי, den erstern hingegen רב יצחק; Jizchaki scheint nach dem Citat sein Werk über die ganze Bibel während von Rab Jizchak nur der zwei Werke über die Relation der sechs Schöpfungstage gedacht werden; übrigens wird רב יצחק in der erwähnten Vorrede viel zu hoch gestellt, als daß er mit Jizchaki, den er anderswo (Job. 42, 16) המהביל nennt, identificirt werden könnte. Ich begreife nicht, wie man beide als identisch voraussetzen konnte. — In den Annalen (no. 22) sagt Hr. Dr. Carmoly, daß Jizchak (nach J.E. zu Dan. Anf.) zehn grammatische Bücher verfaßt habe; allein an der betreffenden Stelle wird weder eines Jizchak noch der Zahl zehn gedacht, und wahrscheinlich ist es nur Schuld des Uebersetzers, in der lit. Mittheilung des Dr. C., eine solche Ungenauigkeit gebracht zu haben. Die betreffende Stelle in dem Daniel-Commentar (Anf.) lautet nämlich: ומפרש גדול היה בספרו והוא פירש ספרים ויכ' ברקוק ופירש ואמר וכ' — Freilich wird jeder Forscher einstimmen, daß „der große Exeget in Spanien“ Jizchaki ist, aber gewiß nicht R. Jizchak, da doch gerade die zwei Werke über Gn. 1 doch wohl hinlänglich